

Großes Klangkino

KRS-Symphonieorchester und Musiker aus Jaroslavl brillieren in Marienkirche

HANAU • Klaus Remer hätte sich riesig gefreut – und ein bisschen stolz wäre er bestimmt auch gewesen. Zu Recht, denn was sich da in der Hanauer Marienkirche im wahrsten Sinne des Wortes „abspielte“, war eine kleine Sternstunde in Sachen Musik und auch in Sachen Völkerverständigung.

Eine Woche lang hatte die Musikpädagogin Petra Weiß zuvor zusammen mit jungen Musikern aus dem russischen Jaroslavl und Musikern der Karl-Rehbein-Schule ein symphonisches Programm namens „Spiel ohne Grenzen“ erarbeitet, das keinen Vergleich mit Profi-Orchestern hätte scheuen müssen.

„Die Brücke, die Klaus Remer mit seinem hauptsächlich von ihm initiierten Partnerschafts-Verein vor mehr als 25 Jahren zu bauen begonnen hatte, über diese Brücke gehen auch wir seit mehr als zehn Jahren, um mit Jugendlichen aus Hanaus Partnerstadt im Austausch zu musizieren.“

Und was kann es für eine Völkerverständigung Besseres geben, als gemeinschaftlich in einem Orchester zu musizieren. Musik überwindet alle Grenzen und ist eine universelle Sprache“, begrüßt KRS-Direktor Jürgen Scheuermann die zahlreich erschienenen Gäste.

Was die jungen Musiker der Sobinov-Kunst- und Musikschule und der KRS hinter ihren Orchesterpulten an Qualität und Spielvermögen



Standing Ovations für die gelungene Völkerverständigung hinter dem Notenpult: Das KRS-Symphonieorchester und die Musiker aus Jaroslavl begeistern ihr Publikum in der Marienkirche mit ausgesuchter klassischer wie zeitgenössischer Literatur. • Fotos: PM

abliefern, war zugleich bewundernswert. Schon der Blick ins Programm zeigte, dass hier mehr geboten wurde als bei einem normalen Schülerkonzert: Mit Teilen aus Griegs „Peer Gynt Suite“ über Tschaikowskis Walzer aus dem Ballett „Dornröschen“ bis hin zum „Phantom der Oper“ bekam das Publikum eine Breitseite symphonischer Klangkunst auf hohem, so nicht zu erwartendem Niveau kredenzte.

Eine Freude zu hören, wie die jungen Instrumentalisten immer wieder feinste, fast chorische Klangwolken herausarbeiten konnten, sowohl in den Streichern als aber auch im Holz und Blech. Traumhaft wie aus einem Guss ausgeführt die zahlreichen Crescendo-Bögen, Modulationen und Tempo-Wechsel, dennoch auch immer ein Ohr für filigrane Nu-

ancen habend, setzt das Orchester jede noch so kleine Anweisung der Dirigentin akribisch um.

Ist die hallige Akustik der Marienkirche nicht gerade als orchesterförderlich zu bezeichnen, so ist die Umsetzung eines perfekten Zusammenspiels der einzelnen Instrumentengruppen hier umso erstaunlicher.

Richtig knifflig wird es da für die Ausführenden, wenn Petra Weiß den Taktstock für das „Phantom der Oper“ erhebt. Massives Blech mischt sich mit Schlagwerk und Streichern und türmt sich zu einer bedrohlichen Klangkulisse auf – doch auch diese Klippe wird sicher umschifft.

In die gleiche Kerbe schlägt die Interpretation eines Medleys aus „James Bond“-Filmmelodien, angefangen vom opulent aufgetragenen „Goldfinger“ bis hin zum rhythmisch treibenden „Live

an let die“ aus der Feder von Paul McCartney. Hier können die Schlagwerker brillieren – ganz großes Klangkino.

Es gibt aber auch Platz für die zarten Töne. Dazu zählen Stamitz' Konzert für Orchester und Flöte, wo insbesondere Lilli Lang und Ranfei Wang als Solistinnen Glanzpunkte setzen können. Einen ganz besonderen Ohrenschaus der zarten Art bereiten die Bratschistin Elena Semikolenykh und Elvira Gaeva am Klavier mit Schuberts „Arpeggione-Sonate“.

Warmherzig in der Klanggestaltung arbeitet die junge Russin mit ihrer Viola die Themen heraus, die so ineinander zu verschmelzen scheinen. Absolut intonationsrein und mit einer großen Portion Empathie füllt sie ihr Spiel aus – vielleicht einer der berührendsten und innigsten Momente des gesamten Konzertes. • upn